

Ein Spaziergang durch den Stadtteil Fürstenberg

Günter Fromm

In mehreren Ausgaben des Heimatkaltenders wollen wir Objekte vorstellen, die auf der Denkmalliste verzeichnet sind. Im ersten Beitrag unternehmen wir dazu einen Spaziergang vom Bahnhof bis zum Roten Platz im Stadtteil Fürstenberg.

Wer sich aus der Richtung Thälmannstraße der Altstadt nähert, der wird als eines der ersten Gebäude den Bahnhof erblicken. Aber vielleicht kommt der interessierte Bürger mit der Bahn nach Eisenhüttenstadt? Auf dem Bahnhof der Stadt angekommen, befindet man sich bereits im Denkmalschutzgebiet Bahnhof- und Fellertstraße.

Das Bahnhofsgebäude ist in diesem Gebiet der älteste Bau, zumindest was den Trakt betrifft, der sich nach Norden erstreckt. Dieser wurde 1846 errichtet, als die Eisenbahnstrecke von Frankfurt/Oder nach Breslau entstand. Dessen Ausführung lag in den Händen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft. Der Bahnhof entstand als Putzbau im Stil des Spätklassizismus. Seit der Restaurierung des Gebäudes im Jahre 1986 kommt dessen streng gegliederte Fassade wieder gut zur Geltung.

Im Gegensatz zu vielen anderen Bahnhofsgebäuden aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, die umgebaut wurden, um den wachsenden Anforderungen zu entsprechen, löste man das Problem in Fürstenberg/Oder durch Anbauten. Dadurch blieb der Bahnhof in seiner historischen Substanz weitgehend erhalten und vermittelt dem Betrachter somit eine anschauliche Lektion zur Architektur von Verkehrsbauten des 19. Jahrhunderts.

Der erste Anbau am Bahnhofsgebäude erfolgte, so ist der Akte 338 des Stadtarchivs zu entnehmen, im Jahre 1900. Dabei handelte es sich um den „Anbau eines Wartesaales I. und II. Klasse“ an der Nordseite des Bahnhofs.

Bereits im Jahre 1907 lag das Projekt für ein neues Bahnhofsgebäude vor. Bauherr war die damalige königliche Eisenbahndirektion Posen. Das neue Empfangsgebäude, das teils verputzt, teils mit unverputzten Klinkersteinen ausgeführt wurde, ist in seiner Architektur sehr sachlich gehalten.

Im übrigen sind die anderen Gebäude auf dem Bahngelände ebenfalls vor 1914 erbaut worden: der Güterschuppen 1907/1908 und das Stellwerk am Bahnübergang 1909. Auf dem Bahnhofsvorplatz stand bis zum Frühjahr 1987 ein eingeschossiges Mehrfamilienhaus aus rotem Klinker, welches vor 1910 entstanden war und in denen sich Dienstwohnungen der Reichsbahn befanden. Ende der 20er Jahre erhielt der neue Bahnhof ebenfalls einen Anbau.

Als Weg in die Altstadt wählen wir die Bahnhofstraße. Dabei überqueren wir die Eisenbahnstraße, die parallel zur Bahnlinie verläuft. Da wir die in über sieben Jahrhunderten gewachsene Stadt näher kennenlernen wollen, bewegen wir uns auf Schusters Rappen Richtung Altstadtkern.

Die Bahnhofstraße entstand nach der Errichtung des Bahnhofs. Sie trägt ihren Namen also mit vollem Recht, der außerdem gut der Orientierung dient.

Unweit des Bahnhofs entstand eine Gaststätte, die sich, da sie einträglich war, bald zum Eisenbahnhotel entwickelte, wie eine Ansichtskarte aus der Zeit um 1900 verrät. Später kam noch ein Saalbau hinzu, so daß dieser der „privilegierten Schützengilde“ als Schützenhaus diente. In diesem Gebäude fand wenige Tage nach dem 9. 11. 1918, dem Beginn der Novemberrevolution in Deutschland, eine große Einwohnerversammlung statt, auf welcher die Bürger Fürstenbergs über deren Ziele und Auswirkungen diskutierten.

Die ausgesprochenen Arbeiterlokale befanden sich allerdings ein Haus bzw. einige Häuser weiter auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Die „Lindenquelle“ war einst das Versammlungslokal der Mitglieder der Ortsgruppe der KPD und des Roten Frontkämpferbundes (RFB). Das Lokal „Brummack“, wie es umgangssprach-



Ein Arbeiterlokal war einst die Gaststätte „Lindenquelle“. Hier trafen sich Arbeitersportler und seit der Gründung der Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes und der Kommunistischen Partei in Fürstenberg (Oder) deren Mitglieder zu Versammlungen. Auch heute ist die „Lindenquelle“ ein gern besuchtes Lokal.

lich, aber auch in mehreren Aufrufen der kommunistischen Ortsgruppe genannt wurde, war auch Sammelpunkt der Genossen zu Demonstrationen durch Fürstenberg. Auch die „Freie Turnerschaft“ Fürstenbergs als Teil der Arbeitersportbewegung nutzte die Gaststätte als ihr Vereinslokal.

Wie der Akte 817 zu entnehmen ist, war der Bauherr der „Lindenquelle“ (Bahnhofstraße 109, Grundstücksnummer 345) der Kaufmann und Gasthofbesitzer Albert Schweizer. Das Baujahr des Hauses war noch nicht genau zu ermitteln, aber es liegt vor 1880.

Nur wenige Häuser weiter steht, in einigem Abstand vom Bürgersteig und durch einen vorgelagerten Garten etwas verdeckt, das Haus Nr. 101, welches ebenfalls vor 1880 entstand und einst dem Töpfermeister J. Kindiger gehörte. Danach war es im Besitz des Orgelbauers August Gast. Das Haus hat nur eine schlichte Fassade und wäre aus dem Grund nicht beachtenswert. Was es für die Denkmalpflege interessant macht, ist die Tatsache, daß hier die Fahne der Ortsgruppe der KPD während der 12jährigen Herrschaft der Nazis versteckt worden war. Paul Bräsching, aktives Mitglied der KPD und des RFB in Fürstenberg, von Beruf Zementierer, hatte die Fahne unter den Diefen der Dachkammer seiner Wohnung versteckt, wo sie trotz Haussuchungen nicht gefunden wurde. Leider fiel Paul Bräsching noch in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges als Volkssturmmann und konnte den Tag der Befreiung nicht mehr erleben. Sein Bruder